

# Berufsmusikertum und Dilettantismus

Autor(en): **Piguet du Fay, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **2 (1941)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956111>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Berufsmusikertum und Dilettantismus

Von A. Piguet du Fay.

Kommst du, Musik, wird's in uns licht:  
Tief in der Brust ein Pfingsten tagt,  
Wenn deine Wunderstimme spricht,  
Wozu das Wort den Dienst versagt.

Im gegenwärtigen Musikleben, ja, wir dürfen es ruhig sagen, im Kulturleben unseres Landes spielen die Instrumentalvereinigungen von Musikliebhabern eine bedeutende Rolle, denn trotz Radio und Schallplatte kommt das Selbstmusizieren doch noch zu seinem Recht.

Die Vereinigung von Musikliebhabern zur gemeinsamen Aufführung von Orchesterwerken war in ihren Anfängen als eine Ausdehnung der Hausmusik zu bezeichnen und zur Zeit der «Collegia musica» kam es viel vor, daß begabte Dilettanten ihren ständigen Platz in Berufsorchestern behaupteten.

Das gemeinsame Musizieren erfordert vor allem ein gewisses Maß von technischen Kenntnissen, die durch methodisches und regelmäßiges Ueben zum mindesten auf dem erreichten Niveau zu erhalten sind. Ferner darf von einem »Orchestermusiker« Unterordnung und Einfühlung, sowie Rücksicht auf die Mitspielenden verlangt werden. Das Zusammenspiel bedeutet im Grunde genommen nichts weniger als ein Stück Selbsterziehung des Erwachsenen, die auch im alltäglichen Zusammenleben und Zusammenwirken zum Ausdruck kommen sollte.

Es ist ein großer und leider oft vorkommender Irrtum, Berufsmusiker und Dilettanten als quasi feindliche Gegensätze hinstellen zu wollen; sie sind vielmehr die beiden sich gegenseitig ergänzenden Hauptfaktoren einer gesunden Musikkultur. Der konzertierende Künstler hält die Sehnsucht nach Vollendung in der Kunst immer wach und wirkt als Vorbild für die ihm zuhörenden Liebhaber, während er von der Begeisterung seiner Zuhörerschaft ermuntert und zu weiterem Streben angespornt wird. Bei diesem gegenseitigen Austausch spielen für beide Teile die Musikalität und das Verständnis dieser Zuhörerschaft eine entscheidende Rolle.

Ursprünglich war der üble Beigeschmack, der dem Wort »Dilettant« von gewissen Kreisen zu Unrecht beigelegt wird, keineswegs vorhanden. Heute wird eine ungenügende oder unvollkommene Leistung vielfach als »dilettantisch« bezeichnet: sollte nicht jeder Musikliebhaber bestrebt sein, besonders wenn er öffentlich auftritt, so zu spielen, daß seine Leistungen als durchaus vollwertig bezeichnet werden müssen? Es darf daher allen Orchestervereinen empfohlen werden, sich im Schwierigkeitsgrad nicht zu vergreifen, für eine einwandfreie Besetzung zu sorgen und erst dann öffentlich zu spielen, wenn das Programm wirklich sitzt.

Der Grund zu einem gedeihlichen gemeinsamen Musizieren wird durch gründlichen Unterricht und eifrige Pflege der Hausmusik gelegt, denn sie bietet auch den natürlichen Nährboden für das Verständnis und die Liebe zur Musik. In den meisten Fällen können nur diejenigen Zuhörer, die selbst musizieren, die Schönheit einer musikalischen Komposition, ihren Wert und die Qualität der Wiedergabe voll würdigen; aber auch da sollte man sich vor einem verfrühten Urteil hüten. In früheren Zeiten waren, wie gesagt, Berufsmusiker und Dilettanten nicht durch eine tiefe Kluft voneinander getrennt. Das moderne Virtuositentum und die technischen Anforderungen zeitgenössischer Kompositionen mögen das ihrige dazu beigetragen haben. J. S. Bach konnte mit seinen zwanzig musikalischen Kindern ein kleines Hausorchester und einen Chor bilden und manche seiner unsterblichen Werke haben wohl im häuslichen Kreise ihre »Uraufführung« erlebt. Viele Werke Haydns, Mozarts, Beethovens und anderer Komponisten jener Zeit sind Persönlichkeiten gewidmet, die als begabte Dilettanten bekannt waren und die sich auch als einflußreiche Förderer dieser Komponisten verdient gemacht haben. Wenn wir uns heute noch an den zahlreichen Kammermusikwerken dieser Epoche freuen dürfen, so haben wir es zum Teil auch diesen kunstliebenden Familien zu verdanken, in welchen jahraus, jahrein die Hausmusik in idealer Weise gepflegt wurde. Es darf angenommen werden, daß diese Familien sich gelegentlich zu gemeinsamen Aufführungen zusammenfanden und auf diese Weise, vielleicht unter Zuhilfenahme von Berufsmusikern, die ersten Liebhaber-Orchester gebildet haben. Auf alle Fälle sind manche Kammermusikwerke der klassischen Periode zuerst durch Dilettanten aufgeführt worden, lange bevor sie den Weg in die Konzertsäle fanden. In dieser Hinsicht ist es sehr zu bedauern, daß der größte Teil der heutigen Produktion aus den bereits erwähnten Gründen den Dilettanten verschlossen bleiben muß. In vielen musikalischen Kreisen wird diese Tatsache tief bedauert und man bleibt bei der »alten«, aber immer noch neuen Musik!

Neben den technischen Anforderungen der neueren Musik, die den Abstand zwischen Berufsmusiker und Musikliebhaber erweitert haben, sind die mehr oder weniger mechanischen »Musikspender« an einer nicht zu leugnenden Vernachlässigung der Hausmusik schuld und gerade hier möchten die Dilettantenorchester in die Lücke treten und die zahlreichen Einzelspieler, die ohne genügende Anregung den Ansporn zu weiterem Alleinmusizieren bald verlieren, in ihren Reihen aufnehmen, wo sie die beste Gelegenheit haben, sich weiterzubilden und an der Aufführung guter Orchester- und Kammermusikwerke mitzuwirken.

Der wirkliche Musikliebhaber begehrt nicht als Eigenbrötler ausschließlich für sich selbst zu musizieren, und hier haben die Dilettantenorchester eine ebenso schöne, wie wertvolle Aufgabe zu erfüllen. Sie tragen im wahrsten Sinne des Wortes Musik ins Volk. Darin

liegt die große kulturelle Bedeutung dieser Vereinigungen und auch ihre Verantwortung. Durch die Wiedergabe guter Werke fördern sie das allgemeine Verständnis und die Liebe zur Musik; sie tragen dazu bei, das Grau des Alltags zu verschönern und die kulturellen Güter zu wahren und zu vermehren.

Zu dieser praktischen Betätigung des Dilettanten als »ausübender Musiker« darf noch sein rein ideales Interesse an der allgemeinen musikalischen Tätigkeit hinzugerechnet werden, das dem Schaffenden und Nachschaffenden den wertvollsten Zuhörerkreis zuführt und so die Fortdauer und Weiterentwicklung des musikalischen Lebens ermöglicht.

Die beiden Gruppen, Berufsmusiker und Dilettanten, haben jede ihre besonderen Aufgaben. Wenn sie beide, jede in ihrem Bereich, friedlich nebeneinander wirken, so dürfen sie als Elemente der Beruhigung, des Trostes, der Freude und des Fortschrittes betrachtet und in unserer unharmonischen Zeit entsprechend geschätzt und gewürdigt werden.

## Orchesterbesetzungen in alter und neuer Zeit

### Das vorklassische Orchester (Händel, Gluck).

4 Geigen,	4 Oboen,
2 Bratschen,	2 Fagotte,
4 Celli,	2 Trompeten,
2 Kontrabässe,	2 Hörner,
1 Cembalo,	2 Posaunen (nicht immer besetzt).
2 Flöten,	

In dieser Besetzung sind Streicher und Bläser in gleicher Anzahl vertreten.

### Das klassische Orchester (Haydn, Mozart, Beethoven).

12—20 Geigen,	2— 6 Celli,
2— 6 Bratschen,	2— 4 Kontrabässe,

je 2 Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Hörner, Trompeten, Posaunen und Pauken.

Bei besonderen Stellen wurden zu jener Zeit noch folgende Instrumente verwendet: Cembalo (Klavier), Pikkoloflöte, Bassethorn und Kontrafagott. Im klassischen Orchester kann man eine starke Zunahme der Streicher feststellen, die beinahe zwei Drittel der ganzen Besetzung ausmachen.